

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 150.

Mittwoch den 30. Mai.

1855.

Heilung entarteter Kinder.

Wer mit der Jugendwelt vertraut ist, der wird wissen, daß wir Beispiele von sittlich verbildeten Kindern gar nicht weit zu suchen haben. Sie kommen uns entgegen auf Wegen und Stegen, in Schulen, an öffentlichen Orten, in Familien und engen Zirkeln. Aber diese Erscheinungen sittlicher Gedrechlichkeit im Jugendalter können kein menschenfreundlich Herz gleichgültig lassen. Kranke Kinder machen uns Sorge, sie können sterben; sittlich verbildete Kinder erschrecken uns, sie können untergehen im Strom des Lebens. Mit tiefer Ueberlegung und mit ganzer Kraft müssen wir an ihre Rettung und Heilung gehen, und der Vater, welcher ein Mittel scheut sein verzogenes Kind zu bessern, ist kein Vater. Es sei uns daher erlaubt, in der Kürze einige Mittel zu besprechen, welche zu den erfolgreichsten gehören.

Bevor wir aber an die Sache selbst gehen, erwähnen wir noch, daß von verzogenen Kindern im Allgemeinen die Rede sein soll, nicht nur von jenen Unglücklichen, die man jugendliche Verbrecher nennt. Es ist freilich arg wenn ein Knabe von 10 Jahren flieht, wenn er sich bettelnd herumtreibt und den Menschen mit Fluchen, Schimpfen und gemeinen Redensarten begegnet. Aber auch in der prächtigsten Kinderstube, im seidnen Kleidchen giebt's kleine Sünder, die bereits Spuren zu großem geistigen Elend in sich tragen und die im spätern Leben nur günstige äußere Verhältnisse von Verbrechen zurückhalten. Sehen wir nicht hier und da die Lüge fast bis zur Kunst entwickelt; sehen wir nicht da und dort das Naschen so ausgebildet, daß der Diebstahl so zu sagen schon im Kleinen darin sitzt; sehen wir nicht wie unnatürliche Laster manches Pflänzchen verderben und zerstören; sehen wir nicht (und wir müssen das sehen, denn es ist keine so große Ausnahme mehr) wie Kinder mit herrischer Miene ihre Erzieher meistern, so daß aus ihnen Befehlsverächter mit der Zeit entstehen müssen. Alle diese Kinder, bei denen eine Umkehr des Sittlichen in bedeutender Weise statt findet, sind unter die Entarteten oder sittlich Verwahrlosten zu zählen. Die Heilung dieser kleinen Seelen ist überaus schwer. Warum? Weil man, um gründlich zu heilen; die Quelle der Entartung genau kennen muß. Dieselbe liegt bald in diesem, bald in jenem Zustande, und oft gerade da, wo es der Erzieher gar nicht denkt. Das Kind log. Der Grund? Dst liegt er klar zu Tage und besteht in Furcht vor der Strafe. Dst aber log das Kind, um ein anderes von der Strafe zu befreien, oder um einen Spas zu machen, oder um zu prahlen, um zu verleumden. In manchen Fällen scheint dem Kinde nur die Phantasie oder Sprache einen Streich gespielt zu haben und die gesagte Unwahrheit ist ganz grundlos aus ihm hervorgegangen. So lange aber der Erzieher die Quellen der Lüge nicht ganz genau kennt, so lange wird er vergeblich an die Heilung gehen. Erforschung dieser Quellen ist aber immer noch möglich, wenn auch dazu ein scharfer psychologischer Blick gehört. Das Schwierigste bei der Heilung sind die Mittel. Sie liegen oft gar nicht in der Macht der Aeltern. Die Verbildung des Kindes ist durch besondere Verhältnisse und Lebensfälle geschehen und durch solche muß es auch wieder geheilt werden. Der Erzieher muß eine Art Vorsehung werden für das Kind, die Gelegenheit zur Offenbarung des Innern giebt, die das Kind in vortheilhafte Lage bringt, die Leiden und Freuden schafft, ohne daß die Veranstaltungen dazu sichtbar werden. Diese Eingriffe in das Leben der Kinder sind aber vielen Erziehern nicht gestattet. Z. B. der Rächer kann nicht besser geheilt werden, als wenn man ihn an einen Platz bringt, wo es nichts mehr zu naschen giebt. Das wird aber in tausend Fällen

nicht möglich sein. Deshalb aber keine Verzweiflung an der guten Sache, denn einzelne Mittel bleiben immer in der Gewalt aller guten, vernünftigen Aeltern.

Das erste Mittel ist die Ableitung. Es ist eine bekannte Sache, daß man sein Augenmerk immer nur auf einen Gegenstand auf einmal (wenigstens mit ganzer Energie) richten kann. Ist der Geist fortwährend mit Lust und Vergnügen beschäftigt, so kann er sein Augenmerk nicht aufs Denken richten; ist die Seele erfüllt von trüben Bildern und müßig, so wird sie eben bei diesen Bildern verharrten und ihnen nachhängen. Sobald aber ein neues Feld sich aufthut, sobald andre gewaltige Reize eindringen, so werden jene Bilder verdunkelt, d. h. sie treten mehr oder minder ins Unbewußtsein. Daß sie hiermit auch an Einfluß verlieren, ist klar. Aber warum nur erst Worte machen von dieser Ableitung, denkt vielleicht Mancher bei sich, sie ist ein so triviales Mittel, daß es wohl kein Haus giebt, wo sie nicht exercirt und als Medicin gehandhabt wird. Geduld, eben weil das Mittel so allgemein ist, rede ich davon. Es wird falsch angewandt von Kindermuhmen, Bonnen und dem ganzen Hofstaat, welchen Kinder in der ersten Zeit ihres Lebens um sich haben. „Sei still,“ heißt es, „hier hast du ein Stückchen Zucker, o das schmeckt prächtig.“ Hier ist die Ableitung geradezu eine Verleitung. Oder das Kind soll zu Hause bleiben, es schmolzt und zürnt. Um es wieder gut zu machen, heißt es: „Du bekommst deine Arbeit heut erlassen und kannst recht hübsch spielen.“ Lauter faule Sachen. Da ist ja der Gegenstand, durch welchen man ableitet, schlimmer als der, von welchem man das Kind abziehen will. So geht es nicht, wenn man heilen will. Der Ableiter muß Werth für das Kind haben, oder muß wenigstens gleichgültig, weder schädlich noch nützlich sein. Denken wir uns einen kleinen Taugenichts, der im Naschen groß ist. Er kommt und quält um einen Groschen. Was soll der Erzieher thun? Versagen? Das ist wohl das Einfachste, aber es erregt bei solchen Kindern oft große Mißstimmung. Er sagt also: ich gebe dir allerdings einen Groschen, aber hör' mich an: weißt du, auf dem Markt sahen wir doch neulich einen Spielkasten, nicht wahr, der war reizend! Du kannst ihn erhalten. Nimm den Groschen und lege ihn hin und den nächsten, den du bekommst, auch dazu, bald wird das Geld beisammen sein. Das Kind kommt wieder und es erfolgt eine ähnliche oder dieselbe Ableitung. Auf diese Weise verliert das Kind seinen Fehler, es weiß nicht wie, ohne einen andern dabei anzunehmen. Denken wir uns ein anderes Kind, das durch seinen Müßiggang in allerhand tolle Streiche gerathen ist, die nun mit ihm aufstehen und zu Bette gehen. Hier ist als Ableitung nur eine Arbeit, ein Werk zu gebrauchen, welches großes Interesse für das Kind hat. In dieses Werk lasse man das Kind sich recht vertiefen, und während es angestrengt thätig ist, kann es ja nichts Böses thun, ja es kann nicht einmal mehr über lose Streiche nachdenken. Daher steht auch in allen Rettungshäusern anhaltende Arbeit oben an.

Aber nächst der Ableitung ist die Schwächung des Bösen im Kinde ein treffliches Erziehungsmittel. Sie wird bewirkt durch Verstopfung der Quellen, aus welchen die Fehler entstehen. Eine solche Quelle ist das Betteln oder Müßiggehen. Sie wird verschlossen durch nützliche Thätigkeit. Eine andere ist die Noth und schlechte Behandlung; sie wird gehoben durch wohlwollende Pflege und Sorge. Noch eine andere die Unwissenheit; sie wird unschädlich gemacht durch praktischen Unterricht. Nur ein Beispiel mag einen Beleg dazu geben. Ich kannte einen ungerathenen Sohn von 15 Jahren, der sich durch faules, lieberliches Leben das Wohl-